

# Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11  
35638 Leun  
☎ 06473 / 1250  
leun@ekir.de  
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



## Predigt zum Sonntag Kantate (Singt!), am 2. Mai 2021, zu Lukas 19,37-40

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

„Am meisten hat mir gefehlt, dass wir in der Kirche nicht singen konnten.“ So habe ich es in der zurückliegenden Zeit von vielen gehört. Als es im letzten Jahr begonnen hatte mit der Corona-Pandemie, durften ja zunächst gar keine Gottesdienste stattfinden. Dann gab es unterschiedliche Lockerungen, aber nur unter bestimmten Bedingungen: das Einhalten des Mindestabstandes, das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes und eben auch: kein lautes Singen von Liedern wegen der Aerosole. Unter solchen Bedingungen Gottesdienst zu feiern, fand ich anfangs befremdlich. Nicht singen zu können ist vielen sehr schwer gefallen. Und wenn wir uns für unsere beiden Gemeinden Gottesdienste zurückwünschen, müsste auch unbedingt das gemeinsame Singen wieder dazugehören.

Wir merken besonders in dieser Zeit: Lieder sind viel mehr als schmückendes Beiwerk im Gottesdienst. Musik und besonders das Singen berührt etwas tief in unserem Innern, wo Freude und Leid, Wohlgefühl und Schmerz ihren Platz haben und wo Worte allein nicht hinkommen. Und so klingt diese Tiefe beim Singen aus uns heraus, findet Töne und Rhythmus, verbindet Gefühl und Stimmung mit Worten und drückt somit weit mehr aus, als die Worte allein. Zudem verbindet das Singen uns und macht Gemeinschaft erlebbar. Die gesungenen Lieder sind ein grundlegender Ausdruck unseres christlichen Glaubens. Im Singen bekommt unser Glaube sichtbare Gestalt, so wie sonst nur im Beten und im Handeln. Das Singen kann uns befreien und ermutigen, wir können uns an Gott wenden und das Lob Gottes laut werden lassen.

So ist es ja schon in der Weihnachtsgeschichte. Da erscheinen die Engel bei den Hirten, und sie preisen und loben Gott: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Lukas erzählt, wie die Hirten zum Stall liefen und allen erzählten, dass der Engel gesagt hatte: Euch ist heute der Heiland geboren. Danach, als sie wieder zurückgingen zu ihren Tieren, stimmten sie ein in den Gesang der Engel: sie „priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.“

Später, viel später, als Jesus mit seinen Gefolgsleuten auf einem Esel reitend in Jerusalem einzog, haben sie laut gesungen. Davon lesen wir bei Lukas im 19. Kapitel, dem Evangelium für den Sonntag Kantate:

*37 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten,*

*38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!*

*39 Und einige Pharisäer in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!*

*40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.*

Erst waren es die Hirten, jetzt sind es die Jünger und Jüngerinnen Jesu, die Gott loben für alle Taten, die sie gesehen hatten. Anders als die Engel singen sie aber nicht vom Frieden auf Erden; sie preisen den erwarteten Frieden im Himmel und die kommende Herrlichkeit. Doch für die Mächtigen ist dieser Gesang gefährlich. „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn“, singen die Leute Jesu mit lauter Stimme, und das stellt die religiöse und politische Macht in Frage. Die Hoffnung auf Gottes Reich ist bis heute gefährlich für die Machthaber.

So entspinnt sich ein Wortwechsel. Eine kleine Szene, in der die Kraft des Singens erkennbar wird. Als Wächter der religiösen Ordnung treten die Pharisäer auf. Sie sprechen Jesus als einen der ihren an: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ Das lautstarke Gotteslob ist für sie nicht in Ordnung, weil es die hergebrachte Ordnung infrage stellt. Doch Jesus ist der Überzeugung: Die Wahrheit des kommenden Friedens lässt sich nicht zum Schweigen bringen. So antwortet er: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Steine schreien? Das Wort Jesu klingt zunächst sehr rätselhaft. Es wird aber verständlicher, wenn wir im Lukasevangelium weiterlesen. Da erzählt Lukas nämlich, wie Jesus über die Stadt Jerusalem weint, weil er die kommende Zerstörung voraussieht: „Sie werden dich, Jerusalem, dem Erdboden gleichmachen,“ sagt Jesus, „und keinen Stein auf dem andern lassen in dir.“ (*Lukas 19,44*).

So schreien die Steine, sie ächzen und wehklagen unter der Zerstörung. Und sie schreien damit hinaus, wie Jerusalem den kommenden Frieden verpasst hat. Von der Hoffnung auf den künftigen Frieden singen beide: die Jünger in ihrem Lobgesang und die Steine in ihrer stummen Botschaft.

So sprechen und rufen Steine bis heute und mahnen zum Frieden mit Gott und unter den Menschen. Die Reste des Tempels in Jerusalem sind bis heute für die Juden der Ort der Klage und gleichzeitig der Ort der Hoffnung auf Gottes Rettung. In unserem Land sind manche Ruinen des Krieges nicht beseitigt worden. Die Steine schreien auch nach 76 Jahren: Sie erinnern an die Opfer von Gewalt und Krieg, und sie mahnen zum Frieden.

Beides soll im Singen zur Sprache kommen. In Jerusalem singen die Jünger vom himmlischen Frieden, während die Steine vom Unfrieden auf der Erde schreien und doch auch Hoffnung verkünden. Beides gehört zusammen. Wer nur von der Herrlichkeit Gottes singt, verliert die Bodenhaftung. Vom künftigen Frieden in Gottes Reich lässt sich glaubwürdig nur singen, wenn auch der Unfriede der Welt zur Sprache kommt. Und umgekehrt: Wer nur das Unrecht unserer Zeit herausschreit, verliert den Glauben an eine bessere Welt. Damit uns nicht die Luft ausgeht, brauchen wir im Kampf gegen Unfrieden und Gewalt, Leid und Elend die Kraft der Hoffnung.

Kantate, Singt!, heißt dieser Sonntag. Das Singen wird zum Ausdruck gelebten Glaubens, wenn beides zusammenkommt: Dass wir nicht nur die schönen Lieder singen, in denen wir Gottes Herrlichkeit preisen, sondern auch die Not beim Namen nennen und das Unrecht herausschreien, das wir erleben. Wenn wir von dem Frieden singen, den Christus uns gebracht hat, dann gehört dazu, dass wir auch sehen, wie viel Unfrieden es in der Welt gibt, wie Menschen leiden. Oft sind sie sprachlos geworden – mit unserem Schreien und Singen können wir für sie eintreten.

Wenn wir jetzt im Frühling Gottes wunderbare Schöpfung besingen, gehört auch dazu, dass wir dem Seufzen der Kreatur, wie Paulus es nennt, Sprache verleihen. Die Pflanzen und Tiere, die unter dem Klimawandel leiden, wie auch die meisten Menschen in heute schon massiv betroffenen Ländern, können sich nicht äußern. Doch wir können mit Wort und Tat für die Schöpfung und das Lebensrecht von Mensch und Natur eintreten. Bevor nur noch die Steine schreien, können wir unsere Stimme erheben. In der Gemeinde können wir uns so gegenseitig stärken. So heißt es in der Epistel des heutigen Sonntags: „Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“ (*Kolosser 3,16*)

Frieden mit Gott und Frieden unter den Menschen verkünden unsere Lieder. Sie lassen tief in uns die Hoffnung nicht verstummen, sie trösten, ermutigen und erfreuen das Herz. Sie verleihen der Klage ihren Raum, aber weit mehr noch geben sie der Hoffnung, dem Vertrauen auf Gott in Lob und Dank einen hörbaren Ausdruck.

Selbst wenn wir im Gottesdienst nicht laut singen können, können wir doch einstimmen in das Singen der Jüngerinnen und Jünger, in das Rufen und Loben der ganzen Schöpfung. So wie im Lied von Jan Janssen aus dem Jahr 2008, angelehnt an Psalm 19 Vers 2: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde verändert ihr altes Gesicht. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde lebt auf und wird licht.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

*Singen wollen wir Dir, Herr, und Deinen Namen preisen. Doch oft bleibt uns das Wort im Hals stecken. Not und Leid machen uns sprachlos. Darum bitten wir Dich: Befreie uns aus aller Not und unserem Kleinglauben! Gib uns Deinen Frieden und ein neues Lied in unsere Herzen! Amen.*

Gott segne Sie mit einem frohen Lied auf den Lippen und einer getrosten Melodie im Herzen!  
Ihr Pfarrer Hans Hoßbach